

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:	
Ganzjährig . . . . .	fl. 6.—	Ganzjährig . . . . .	fl. 5.—
Halbjährig . . . . .	„ 3.—	Halbjährig . . . . .	„ 2.50
		Einzelne Nummer	5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stof.Die **Administration** in Dittor Kler's Buchhandlung  
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Insertate übernimmt **Saasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes. Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 25. Juni 1869.

## Pränumerations-Einladung.

Ein halbes Jahr ist um, seit der „Triglav“, für die Rechte der Nation unerschrocken einstehend, zweimal wöchentlich erscheint. Seine Aufgabe, sein Ziel unverrückt vor Augen, hält er unerschüttert, unbeirrt selbst durch Scheinmanöver und Flankenangriffe seitens des planmäßig vorgehenden Gegners an seiner Tendenz fest, muthig bietet er dem Feinde, der gar zu häufig ausweicht, die Stirne, nie wankt er beim Herannahen drohender Gefahren, — dieses Zeugniß wird ihm jeder Freund unserer Nation unaufgefordert ausstellen.

Schon als wir uns entschlossen, den „Triglav“ zweimal wöchentlich erscheinen zu lassen, leitete uns die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines deutschen, in Laibach, dem Centrum Sloveniens erscheinenden Blattes, welches mehr als ein Wochenblatt geeignet wäre, die feindlichen Angriffe in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, Verleumder zu entlarven und täglich häufiger fabrizirte Lügen aufzudecken; denn Laibach ist die Brutstätte jener schamlosen Unwahrheiten, Entstellungen und tendenziöser Uebertreibungen, welche in Wiener Blättern in neuester Zeit allzu häufig auftauchen.

Die jüngsten Vorgänge in Laibach, die durch die sogenannte „liberale“ Partei entwickelte Nüchrigkeit, welche, wenn sie nicht eine kräftige, auf die slovenische Majorität gestützte Opposition findet, verderbliche Früchte tragen könnte, — alles dieses fordert uns zu rastloser, vereinter Thätigkeit und Wachsamkeit auf, wir müssen mit Argusaugen alle Schritte unserer Widersacher bewachen, kein Moment darf uns unvorbereitet finden, kein Ueberfall überraschen oder aus der Fassung bringen, wir müssen auf der Handhabung unserer vom Staate garantirten Gesetze bestehen, kurz an dem Verfassungsleben theilnehmen, das uns die liberale und konstitutionelle Aera — natürlich nicht im Sinne unserer politischen Gegner — gewährt.

Der nationale Himmel will sich trotz des Friedens nach außen noch immer nicht entwölken, vorzüglich wegen der Bemühungen einer Laibacher Clique — den Namen „Partei“ verdient sie der geringen Anzahl wegen nicht zu führen — die frech genug ist, unter der Maske von „Volksfreunden“ egoistische Zwecke zu verfolgen. Dieser gegenüber müssen wir stets gerüstet, schlagfertig sein, obschon wir es aufgeben müssen, sie mit gleichen Waffen zu bekämpfen, sie in die dunklen Schlupfwinkel zu verfolgen, wo sie ihre Pläne schmiedet, denn ihre Hauptwaffen sind: Entstellung der Wahrheit, Verleumdung unserer edelsten Männer und volksfreundlichen Institute, Diskreditirung unseres schönen Krains durch schamlos aufgeputzte Berichte in fremden Journalen, wie dieß die erst kürzlich stattgefundene, bedauerliche, ihnen jedoch, wie es scheint, sehr willkommene Turneraffaire zur Genüge beweist, sowie endlich der Ruf nach Polizei und Ausnahmestand, der aus ihren Promemoria's deutlich genug heraus klingt, wenn er nicht etwa das letzte Aufflakern des „konstitutionellen“ Lichtes andeuten soll.

Diesem, die genannte Clique in den Augen jedes billig Denkenden kennzeichnenden Treiben, diesen immer dreister und ungerechter werdenden Angriffen gegenüber konnten wir uns nur auf eine defensive Stellung beschränken, und es gelang uns, gestützt auf Wahrheit und offene Vertretung der Landes- und Volksinteressen, den Feind momentan zu verwirren, aus der Fassung und zum Weichen zu bringen; allein gestützt auf höhere Kräfte sammelte er sich stets von neuem und nun steht er, frecher und kühner als je, in geschlossener Falanz da.

Bewährte Freunde unseres Volkes und Wächter seiner Rechte! In diesem wichtigen Momente ist unsere ganze Spannkraft erforderlich, vereint müssen wir zu unserer Fahne halten, damit sie früher — denn endlich bricht sich das Recht Bahn — glänzend sich entfalte im freien, weil befriedigten Lande, damit dann kein deutsches Blatt die Interessen desselben in Laibach vertreten und die ungerechten Angriffe im Lande selbst zurückweisen muß.

Die Aufgabe eines Blattes, das diese Tendenzen verfolgt, ist also eine heilige, sie gilt der Nation, deren Wohl sie stets im Auge hat und mit allen Mitteln anstrebt, die ihm nach dem Gesetze zu Gebote stehen.

Der „Triglav“ wird dieser großen, edlen und dankbaren Aufgabe sich stets bewußt sein und zählt hiebei auf geistige und materielle Unterstützung seitens der Freunde unserer Nation, deren Gewissenssache es ist, ein derartiges Unternehmen nach Kräften zu fördern.

Und so wird er denn fortfahren, zur Entfaltung des Banners des Fortschritts und der wahren Freiheit beizutragen, nimmer wankend auf der vorgezeichneten Bahn als ein unbeflecklicher Wächter der Volksrechte, als ein unerschrockener Kämpfer für nationale Freiheit, für den Fortschritt auf national-liberaler Basis.

Auf das **Jeuilleton** werden wir nach wie vor Rücksicht nehmen, und demnächst im Genre der beliebten „Laibacher Typen“ Bilder aus der Laibacher Gesellschaft beginnen.

Der Pränumerationspreis beträgt:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung ins Haus:	
Halbjährig . . . . .	3 fl. — kr.	Halbjährig . . . . .	2 fl. 50 kr.
Vierteljährig . . . . .	1 „ 50 „	Vierteljährig . . . . .	1 „ 25 „

Pränumerationsbeträge beliebe man an den Eigenthümer des Blattes, Herrn **Peter Grasselli** zu adressiren.

Pränumerationsrückstände ersuchen wir in kürzester Frist begleichen zu wollen.

Die **Redaktion**.

# Die Unterschiede.

## II.

Wir haben letzters nachgewiesen, daß der eigentliche Streitpunkt zwischen den slovenischen Patrioten und den ihnen in Laibach und andermwärts schroffer als je gegenüber stehenden Gegnern nicht die Verfassung, nicht die Freiheit, sondern einzig und allein die im Art. 19 der Grundrechte über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger ausgesprochene sprachliche Gleichberechtigung ist.

Wir haben gezeigt, daß die Slovenen sich insgesamt auf den Boden der Verfassung gestellt haben, und daß sie ihre nationalen Rechte im vollen Einklange mit der Verfassung in Anspruch nehmen, während gerade die Gegner es sind, welche diesen Rechten und somit auch der Verfassung entgegen arbeiten.

Wir haben ferner auf den Umstand hingewiesen, daß die Slovenen für die Hebung ihrer Nationalität, für die Entwicklung und Bildung ihrer Sprache und für die Befreiung von dem Drucke, welcher infolge der unglückseligen Germanisationsversuche noch jetzt auf ihr lastet, daß sie somit für Freiheit und Bildung kämpfen, während die Gegner in beiden Punkten hinsichtlich der slovenischen Nationalität dem entgegengegesetzten Ziele zustreben. Wir heben endlich hervor, daß man durchaus kein Recht hat, die Slovenen aus dem Grunde, weil sie mit der gegenwärtigen dualistischen Verfassung in mehreren Punkten nicht einverstanden sind, als verfassungsfeindlich zu verschreien und zu denunzieren, weil sie die Abänderung der Verfassung nur im gesetzlichen Wege anstreben, und weil sie in der Anschauung der Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer Reform der gegenwärtigen Verfassung nicht bloß mit den Slaven, sondern auch mit den aufgeklärtesten und vorgeschrittensten Deutschen übereinstimmen.

Nicht minder künstlich, unnatürlich und ohne alle Begründung ist das Ankämpfen unserer Gegner gegen die Geistlichkeit und die Kirche. Die slovenische Bevölkerung ist, man kann wohl sagen, ausschließlich katholisch. Die verschwindend kleine Anzahl Andersgläubiger hat weder einen Grund zu Beschwerden, noch macht sie welche geltend. Es gibt also unter den Slovenen gar keine kirchlichen Gegenätze, somit auch keine gegründete Ursache zum Streite. Wenn trotzdem die slovenische Geistlichkeit von unseren Gegnern fortwährend mit einer Wuth sondergleichen angegriffen wird, so ist der Grund hiefür wieder kein anderer, als der, daß sie national ist. Dieß geht auch unzweifelhaft aus dem Umstande hervor, daß von unseren Gegnern jene wenigen Geistlichen, welche der nationalen Sache abhold sind, in hohen Ehren gehalten und ihrer wärmsten Freundschaft gewürdigt werden.

Aus dem allen geht wohl mit voller Klarheit hervor, daß die Epithete liberal und verfassungstreu, womit sich unsere Gegner zu schmücken pflegen, nichts sind, als leere Frazen, womit man einerseits Leute, die nichts denken, aber sich viel einbilden, blenden, andererseits aber die jetzt am Ruder befindliche Regierungspartei kapitulieren will, die jedoch die richtige Bezeichnung der Parteilstellung unserer Gegner durchaus nicht enthalten.

Der wahre Gegensatz liegt, wie gesagt, in den Bestrebungen hinsichtlich der Gleichberechtigung der slovenischen Nationalität und Sprache, und wie sich daher die slovenischen Patrioten mit Recht nationale nennen, so ist für ihre Gegner die einzig und allein richtige, der Parteilstellung entsprechende Bezeichnung antinational.

Nun wollen wir untersuchen, wie dieser Gegensatz beseitigt und ausgeglichen werden könnte.

Eigentlich braucht man sich mit dieser Untersuchung gar nicht viel anzustrengen, denn der Schlüssel zur Lösung dieser Aufgabe ist ja schon gegeben. Die Regierung braucht nur das, was in der Theorie ohnehin schon besteht, als verfassungsmäßiges Recht besteht, zur Thatsache zu machen; die Regierung braucht nur den osberufenen Art. 19 der Grundrechte ehrlich und gewissenhaft durchzuführen, so ist die Sache erlediget. Die Regierung hat es daher gar nicht noth, nach Mitteln und Wegen zu grübeln, sondern hat einfach das zu thun, was ohnehin ihre Schuldigkeit ist und dem sie sich ohne Verletzung bestehender Rechte und ohne Hintansetzung ihrer Pflicht gar nicht entziehen kann. Um übrigens einzusehen, wie sehr die Regierung die Lösung dieser Frage auch ganz in ihrer Gewalt hat, wie sie durch keine Rücksichten beirrt, durch keine Schwierigkeiten behindert ist, sondern nach allen Richtungen vollkommen freie Hand hat, braucht man nur einen Blick auf die Elemente zu werfen, aus denen

die antinationale Opposition zusammengesetzt ist. Nun, woraus besteht diese Opposition? Das Hauptcontingent derselben bilden, wie wir ja alle wissen, die k. k. Beamten und überhaupt Leute, welche unter offizieller Firma ihre Geschäftsthätigkeit entwickeln. Sie sind vermöge ihrer intellektuellen und geschäftlichen Ausbildung, sowie vermöge ihrer sozialen und einflußreichen ämtlichen Stellung die eigentlichen Stützen und Leiter derselben. Die Motive ihrer Haltung liegen theils in der herrschenden Stimmung der Regierungskreise, der sie Rechnung tragen zu müssen glauben, theils ist es die mangelhafte Kenntniß der slovenischen Sprache und infolge dessen die Furcht, bei der Einführung derselben ins Amt mit Schwierigkeiten kämpfen oder gar vom Schauplatze ihrer Thätigkeit abtreten zu müssen, die sie in das nationalfeindliche Lager treibt.

Nun liegt es auf flacher Hand, daß dieses Oppositionselement sich ganz nach der Regierung richtet und augenblicklich aufhört, sobald es die Regierung entschieden will. Durch eine entschiedene Haltung der Regierung wird für diejenigen, welche gegenwärtig den hinsichtlich des Gebrauches der slovenischen Sprache bestehenden Anordnungen aus dem Grunde keine Folge leisten, weil sie an den Ernst der Regierung dießfalls nicht glauben und daher mit Ungehorsam besser zu fahren vermaßen als mit Gehorsam, der Hauptbeweggrund ihres bisherigen Widerstandes entfallen; und jene, welche vor sprachlichen Schwierigkeiten zurückschrecken, würden nach Ueberwindung des Haupthindernisses — der eigenen Indolenz, bald finden, daß die eingebildeten Schwierigkeiten viel größer waren als die wirklichen, und daß es bei einigem guten Willen durchaus nicht nöthig ist, zu einer Benachtheiligung in ihrer ämtlichen Stellung Anlaß zu geben, abgesehen davon, daß es gewiß von keiner Seite an dem nöthigen Billigkeitsfinne fehlen würde, thatsächliche Schwierigkeiten ohne Benachtheiligung der Personen auszugleichen. Uebrigens werden unsere Beamten, die ja beinahe ausschließlich der slovenischen Nationalität angehören, nicht übersehen, daß die Einführung ihrer Muttersprache in das Amt nicht bloß im Interesse des Volkes, sondern auch in ihrem eigenen liegt, weil dann auf die volle Kenntniß der slovenischen Sprache sowohl bei den Anstellungen im Lande, als auch bei höhern und höchsten Instanzen und bei den Ministerien unbedingt Rücksicht genommen werden müßte.

Ein weiteres Element der Opposition sind diejenigen, denen das große, einige Deutschland im Kopfe steckt, und welche unter den Slovenen in der Absicht Germanisationsgeschäfte treiben, um sie wohlparatirt diesem großen Zukunftsreiche zu erhalten. Die Pläne dieser Leute sind eigentlich hochverrätherischer Natur, weil sie nur auf den Ruinen Oesterreichs realisirt werden könnten. Die Zahl derselben ist zwar klein, aber insoferne gefährlich, als sie sich mit Gesinnungsgenossen in und außer Oesterreich in Verbindung zu setzen suchen und daher von außen Kräfte anziehen. Wenn diese Leute nicht Deutsche, sondern z. B. Slaven wären, so hätten die Behörden mit diesen Panславisten höchstwahrscheinlich volle Hände zu thun. Eine Bedeutung haben jedoch diese Leute bei uns nicht, sobald die Regierung es nicht will.

Was noch außerdem zu den antinationalen Elementen gehört, wollen wir nur kurz berühren. Es sind dieß einige nationale Negativen, die ohne ein Programm aus bloßer Leidenschaft und persönlichen Rücksichten Opposition treiben; ferner Leute, die zufällig in die Lage gekommen sind, mehr Geld als Einsicht zu haben, und nur deshalb gegen das Slovenische opponiren, weil sie glauben, daß es nicht nobel ist; endlich ist der sogenannte Troß, d. i. Leute, welche zufällig oder durch ihre Verhältnisse genöthiget mitlaufen, weil es der A oder B wünscht oder so haben will. Eine selbständige Bedeutung haben alle diese letztgedachten Elemente selbstverständlich ebenfalls nicht.

Wenn wir nun die gesammten Oppositionselemente zusammen betrachten; wenn wir überdieß erwägen, daß dieselben in der Masse des Volkes gar keinen Hinterhalt haben, und daher in dem Momente allen Boden und alle Hoffnung des Erfolges verlieren müßten, als sie an der Regierung keine Stütze fänden, so muß uns jedermann zustimmen, daß es die Regierung wirklich ganz in der Gewalt hat, die unnatürliche und jetzt auch gesetzwidrige antinationale Opposition zu beseitigen, sobald sie will, und dadurch wieder Friede und Eintracht im Lande herzustellen. Wir appelliren daher heute nicht an die Opposition, sondern an die Regierung.

**Adelsberg, 22. Juni.** Als neulich der „Triglav“ Nr. 48 den am 9. d. M. in Adelsberg in Szene gesetzten Vorfall (Infultrirung mehrerer Personen auf öffentlicher Gasse durch einen Trupp mit Eichenlaub bekränzter, deutsch erzehrender Kaufbolbe u.) berichtete, hätte man glauben sollen, daß sich die Idee des Ständals nur in dem chemischen Prozesse des Weingeistes bildete. Dem scheint es aber doch nicht so zu sein, denn der Vorfall vom 9. l. M. hat sich schon mehrere Male mit einigen Variationen wiederholt. Ein Troß hungernder Pflastertreter, dem sich nun auch abgewirthschaftete Grundbesitzer und arbeitsscheue Handwerker anzuschließen beginnen, versammelt sich nämlich regelmäßig beim „Kreuz“. Nachdem jeder einzelne der sauberen Gesellschaft durch den genossenen Segen des Bacchus auch für den Fortschrittsgeist empfänglich gemacht ist, werden die verschiedenartigsten Köpfe und Kopfbedeckungen mit dem Laub der heuer krank gewordenen Eiche, zum Zeichen der Anhänglichkeit an das eigene deutsche Vaterland behängt, und so innerlich und äußerlich ausgerüstet, durchziehen diese würdigen Apostel der deutschen Kultur im Troß einzeln, auch fahrend bei Tage sowie nächtlicherweile den Markt, sich nicht scheuend, die Slovenen öffentlich zu verhöhnen und ihnen unmerhoben den Garaus in Aussicht zu stellen. Es werden einzelne Personen angehalten, von diesen das Bekenntniß der politischen Gesinnung abverlangt und unter Androhung des Durchprügelns deutsch zu sprechen genöthigt. Sogar einen auch mit Eichenlaub bekränzten Metzgerhund pflegen diese Heroiden im Markte stolz herumzuführen. Alle diese arrangirten Aufschneidereien sind zu burlesk, als daß sie die Slovenen der Beachtung werth finden würden. Es drängt sich aber doch die Frage auf, auf wessen Kosten erhält dieser Troß die Getränke? Von wem geht die Heße gegen die Slovenen aus? Es ist bekannt, daß sich in dem Rubel Leute befinden, die stets nur pumpen, und ebenso intelligent sind, als der mit Eichenlaub bekränzte Hund, folglich bei ihnen von einer demonstribativen Handlung aus eigenen Mitteln und aus eigener Ueberzeugung keine Rede sein kann. Das ganze riecht so nach vorsätzlicher Provozirung, Vergewaltigung. Möge die politische Behörde dieses Treiben wenigstens ad notam nehmen.

**Aus Innerkrain, 23. Juni.** Nachdem schon im vergangenen Jahre ein Artikel der „Novice“ das schädliche Ueberhandnehmen der reisenden Thiere in Innerkrain besprochen hatte und als dieser Gegenstand in das Programm des Piover Labors aufgenommen wurde, sah eine sorgsame Bezirkshauptmannschaft Innerkrains die Nothwendigkeit ein, sich ob seiner dießbezüglichen Lässigkeit zu rechtfertigen und die hohe k. k. Landesregierung zu urgiren.

Für jeden, der die mißlichen Vermögensverhältnisse der gerade am meisten durch die Raubthiere beschädigten Gemeinden kennt, müssen die Berichte der Zeitungen ergreifend sein, jeder muß es einsehen, daß ein schnelles und energisches Einschreiten seitens der Regierung nothwendig sei, deßhalb einige Rathschläge.

Vor allem wären die erlauchten Fürsten von Planina zu ersuchen, unser Land nicht als einen Thiergarten anzusehen, dessen größte Merkwürdigkeit der Hochstand bei Planina und das Wolfsdenkmal auf der Maunitzerstraße wäre. Es ist ohnehin keine große Heldenthat, einen Wolf oder Bären aus sicherem Gewahrsam zu erlegen, wenn man die Bestien das ganze Jahr hindurch gehegt, den Forstleuten bei Dienstesentlassung deren Erlegung verboten, und sogar den Wafenmeister von Adelsberg bezahlt hat, damit er die Thiere für den Hochstand schone. So trifft es der Hiesel auch, nur Geld und Zeit muß er haben. Uns dünkt es löblicher und chevaleresker, schädliche Bestien zu vernichten, als dieselben für eine Gelegenheit zur Auszeichnung groß zu ziehen.

Ein weiteres Mittel wäre die Veranstaltung großer Treibjagden mit Aufbietung mehrerer Gemeinden, ohne Rücksicht auf gebeigte Jagdreviere, denn jeder muß sich die Hauptstraße durch seinen Garten gefallen lassen, wenn es das allgemeine Beste erheischt.

An bekannten Wechselln wären vergiftete Aeser auszusetzen, am besten Hundesfleisch, weil es Hausthiere nicht fressen, und solches der Sicherheit wegen öffentlich bekannt zu machen. Die Haupttriebfeber bleibt jedoch gewiß die Taglia und nicht nur für erschossene, sondern wie immer getödtete reizende Thiere. Im nächsten Winter schon wird es bewiesen, daß man wieder ganze Nächte gepaßt und auch Wölfe erlegt hat.

— (Zu Landeschulinspektoren) für slovenische Gebiete wurden ernannt: Amtsstg in Graz: K. Holzinger, Gym.-Dir. in Görz für die humanist. und Dr. M. Wretschko, Prof. am akad. Gynn. in Wien für die realist. Lehrfächer der Mittelschulen in Steiermark, Kärnten und Krain; Schulrath Dr. Fr. Močnik für die Volksschulen in Steiermark. Laibach: Schulrath Dr. A. Jarc für die Volksschulen in Krain. Triest: Schulrath A. Stimpel für die Mittel- und Volksschulen im Lande Triest und für die hum. Lehrfächer der Mittelschulen in Istrien.

— (Die Abendunterhaltung) des Sängerkors der Citalnica auf der Drenikshöhe, 23. d. M. war trotz der kühlen Witterung sehr stark besucht. Zur Aufrechthaltung der Ordnung und Verhinderung von Erzessen hatte die weise Vorsicht der Bezirkshauptmannschaft in der Nähe Gensdarmrie konfignirt, welche Vorsicht sich jedoch als äußerst — überflüssig erwies. Es wird bald so weit kommen, daß, wenn zwei Slovenen miteinander ausgehen, mitten unter ihnen ein Gensdarm sein wird.

— (Die Denkschrift der krainischen Geistlichkeit) gegen das Promemoria des Laibacher konstitutionellen Gemeinderath geht, dem Vernehmen nach, heute auf ihren Bestimmungsort ab. Wir werden dieses interessante und wichtige Schriftstück nächstens bringen.

— (Die Konfiskation des „Brencelj“) ist aufrecht erhalten worden, wovon der Redakteur desselben nach vier Tagen durch Zuschrift des hiesigen k. k. Landesgerichtes verständigt wurde. Diese Zuschrift bezeichnet nicht weniger als drei Artikel, welche in einem einzigen Blatte beanständet wurden, und zwar nach §§. 300, 302, 305. — Die nächste Nummer, als Ersatz der konfiszirten, erscheint in Kürze, natürlich nach Weglassung der inkriminirten Stellen.

— (Der Bau der Oberkrainer Bahn) soll, sicherem Vernehmen nach, unmittelbar nach der Ernte beginnen und zwar nach der zuerst gezogenen Bahntrasse, wodurch Handel und Gewerbe mehr gewinnen, als durch eine später in Vorschlag gebrachte Linie.

— (Der Ausschuß der Matia) hielt gestern eine Sitzung, über deren Resultate wir nächstens ausführlicher berichten werden.

— (Berichtigung.) Unsere Notiz im letzten Blatte bezüglich des unhandigen Stieres in Landstraß haben wir dahin zu berichtigen, daß derselbe nicht ein von der Landwirthschaftsgesellschaft angekaufter und auf's Land gegebener Zuchstier war, sondern der dem Anton Plevnik von Sela eigenthümliche und bei der Prämienvertheilung in Landstraß prämiirte Stier. Derselbe hat vorerst seinem Eigenthümer, dann dessen Ehefrau durch das Stoßen mit den Hörnern schwere Verletzungen, einem Bekannten des Eigenthümers aber eine tödtliche Wunde beigebracht. Ueber Antrag des Gemeindevorstandes von Landstraß hat dem Vernehmen nach der Zentralausschuß der Landwirthschaftsgesellschaft die Schlachtung dieses gemeinschädlichen Thieres unter Beobachtung der bezüglichlichen Vorschriften für nothwendig erklärt.

— (Zum Erzeß in Groß-Borowitz.) Die „Politik“ meldet, daß in der Groß-Borowitzer Affaire beim Bezirksgerichte Neu-Pafa am 19. d. M. das Urtheil gefällt wurde. Von den vier Angeklagten wurden drei der böswilligen körperlichen Verletzung schuldig erkannt und einer zu sechswochentlichem, der zweite zu einwochentlichem und der dritte zu vierzehntägigem Arrest verurtheilt. Wir bemerken, daß dieser Erzeß am 6. d. M. vorsiel. Da hat das böhmische Gericht den Prozeß wirklich sehr schnell abgewickelt, obwohl sich selbst nach offiziellen Nachrichten 50 Erzedenten theilhaftig hatten. Das muß man anerkennen. Die Beschuldigten scheinen nicht einmal in einer Untersuchungshaft gewesen zu sein. Ja, trotz der 50 Erzedenten und 5 Verwundeten scheint das Gericht in dem Attentate nicht einmal ein Verbrechen erblickt zu haben, sondern eine bloße Uebertretung. Kein Komplott, keine geheimen Fäden, die hinüber in das Lager der deutschböhmischen Führer geleitet hätten, scheinen gesucht worden zu sein. Kurz, gar keine Spur von einem Monstreprozeß. Glückliches Böhmien! Uebrigens, wir wollen sehen, wie bei uns die Zandberger Affaire ausfallen wird.

— (Die Zustände in Böhmen und Krain) schildert die „Reform“, eine gebührend geachtete Wochenschrift, folgendermaßen: „Prag und Laibach sind jetzt die Hauptpunkte der täglich

ernster werdenden nationalen Aufregung. Schon stehen sich Slaven und Deutsche fast zum materiellen Kampfe gerüstet gegenüber. Wie soll das enden? Die Deutschen, durch einzelne Symptome eines bevorstehenden Sturmes erschreckt, schreien nach Polizei, nach Soldaten, aber für die Grundursache des Uebels haben sie kein Verständniß und kein Wort sprechen sie für die Befriedigung der Völker; im Gegentheil, sie rufen die Regierung fortwährend auf, die nationalstaatsrechtliche Opposition mit aller Strenge, ja mit der Schärfe des Schwertes zu unterdrücken. Der Gemeinderath von Laibach hat darin das Aeußerste geleistet, indem er ziemlich deutlich den Belagerungszustand verlangte. Der Statthaltereileiter von Krain scheint dem Ministerium einen richtigeren Begriff von den Zuständen beigebracht zu haben, und die Laibacher Handels- und Gewerbekammer hat ihm dafür feierlich gedankt. Daß die Deutschen überall, auch dort, wo sie sich in der Minorität befinden, ihr nationales Recht behaupten, ist lobenswerth, wenn sie es aber dadurch thun wollen, daß sie das gleiche nationale Recht anderer Völker leugnen, verhöhnen und die Regierung zur Unterdrückung desselben auffordern, und wenn sie sich dabei den Anschein geben, als kämpften sie für verfassungsmäßige Freiheit, so ist das ein Verfahren, durch welches die deutsche Bildung, so ist das ein Liberalismus, durch welchen die echte Freiheitsidee beschimpft wird. Diese Sorte von Liberalen ist nur für ihren höchst eigensten Nutzen, für ihr eigenes bon plaisir liberal, sie simpatjisirt nur mit der ausländischen Opposition. Sie schwärmt für eine spanische Föderativrepublik, sie jubelt der französischen Opposition, selbst der revolutionären ihren innigsten Beifall zu; wenn aber die einheimischen Föderalisten sich regen, oder wenn die Arbeiter sprechen, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, so gerathen diese Pseudoliberalen förmlich in Wuth und drohen der gegen ihre Herrlichkeit gerichteten Opposition mit Bajonetten und Kanonen."

— (Päpstliches Schreiben an den katholischen Verein für Krain.) Den geliebten Söhnen Wilhelm Grafen v. Wurmbbrand, Präsidenten und den Mitgliedern des katholischen Vereines für Krain in Laibach, Pius IX. Papst. Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen. Die kindliche Hingebung von welcher Ihr in so hervorragender Weise gegen Uns und gegen diesen apostolischen Stuhl beseelt seid, haben Wir mit überaus freudigem Wohlwollen wahrgenommen aus dem Schreiben, welches Ihr an Uns gerichtet habet bei Gelegenheit, als der fünfzigste Jahrestag Unseres ersten heiligen Mesopfers herannahete. Habet Ihr doch geliebte Söhne in diesem Schreiben nicht nur Euere herzlichste Antheilnahme an Unserer Freude kundgegeben, sondern überdies auch dem Drange Eueres Inneren folgend das Bekenntniß abgelegt, daß Euch nichts so sehr am Herzen liegen könne als das Bestreben, mit unerschütterlicher Treue und ehrfurchtsvollster Ergebung Uns und diesem Stuhle Petri standhaft anzuhängen, und für Unser Wohlergehen, für das Gedeihen, für den Frieden, für den über alles wünschenswerthen Triumph und für die Freiheit unserer heiligen Mutter Kirche inbrünstige Gebete ohne Unterlaß zu Gott emporzusenden. Diese Euere ausgezeichneten Kundgebungen, in welchen sich Euere tief religiöse Gesinnung so glänzend ausprägt, konnten nicht verfehlen, Uns ein recht lebhaftes Vergnügen zu verschaffen. Indem Wir nun die Empfindungen Unseres dankbarsten Gemüthes öffentlich zum Ausdruck bringen, stehen Wir in aller Demuth inständig zu Gott, dem Geber alles Guten, Er möge alles, was zu Euerm Glück und Heile frommt, Euch gewähren und die Fülle Seiner göttlichen Gnade Euch spenden. Euch aber, geliebte Söhne, ermahnen Wir gar sehr, daß Ihr, soweit es an Euch ist, unter der Leitung Eueres Oberhirten für die Sache der katholischen Kirche zumal in diesen ebenso für das christliche, wie für das bürgerliche Gemeinwesen überaus herben Zeiten mannhafte einstehen und kämpfen wolle. Schließlich ertheilen Wir Euch, geliebte Söhne in aller Liebe und aus der Fülle Unseres Herzens den apostolischen Segen als Unterpfand aller himmlischen Gaben und jener ausnehmenden väterlichen Liebe, mit welcher Wir Euch zugethan bleiben. Gegeben zu Rom bei St. Petrus am 13. Mai 1869. Im 23. Jahre Unseres Pontifikates. Pius IX., Papst. m. p.

#### Korrespondenz der Administration.

Herrn D. R. in Znaim: Ihr Abonnement läuft mit Ende Oktober ab; für November und Dezember ist 1 fl. zu zahlen.

Herrn J. L. in Neumarkt: Für die angegebene Zeit beträgt das Abonnement 1 fl. 60 kr.; Sie haben daher 20 kr. zu wenig geschickt.

#### Verstorbene.

Den 13. Juni. Dem wohlgeborenen Herrn Adolf v. Comelli, Agent, seine Tochter Gabriele, alt 9 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 71, an der Auszehrung. — Dem Jakob Salberger, Fashänder, sein Kind Aloisia, alt 14 Tage, in der Stadt Nr. 93, an Fraisen. — Apollonia Brezovar, Fabrikarbeiterin, alt 50 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenlähmung.

Den 14. Juni. Franz Lorenzoni, Zwängling, alt 40 Jahre, im Zwangsarbeitshaus Nr. 47, an Marasmus. — Herr Franz Gofke, landschaftlicher Praktikant, alt 20 Jahre, in der Kratauorstadt Nr. 16, an der Lungentuberkulose.

Den 15. Juni. Margaretha Snhadolnik, Magd, alt 39 Jahre, im Zivilspital, an der Entartung der Unterleibsorgane.

Den 16. Juni. Dem Ignaz Stranzer, Verzehrungssteuer Aufseher, sein Kind Johanna, alt 6 Wochen, in der Polanavorstadt Nr. 22, an Fraisen. — Dem Herrn Anton Papes, Fiafer und Hausbesitzer, sein Kind Franz, alt 4 1/2 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 109, am Zehrfieber.

Den 17. Juni. Dem Herrn Andreas Pesel, Kondukteur, sein Kind Eduard, alt 4 Wochen, in der St. Petersvorstadt Nr. 35, an Fraisen.

Den 19. Juni. Dem Herrn Lukas Pajk, Buchdrucker, seine Gattin Maria, alt 68 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 132, an der Bauchwassersucht. — Dem Herrn Josef Emeraj, Mehlmüller, seine Tochter Maria, alt 13 Jahre, in der Zirnavorstadt Nr. 30, an der Gesichtskrankheit. — Lorenz Guntel, Bettler, alt 80 Jahre, im Zivilspital, an Altersschwäche.

## Öffentlicher Dank.

Ich litt durch beinahe 3 Jahre an einer Krankheit (Epulis), von der ich nach dem Ausprüche mehrerer Aerzte nur durch eine Operation befreit werden konnte.

Infolge dessen begab ich mich zum Operateur und Primarius Herrn Dr. Fux nach Laibach und unterzog mich der Operation.

Durch diese schwere Operation bin ich nun vollkommen hergestellt, daher fühle ich mich verpflichtet, dem Operateur und Primarius Herrn Dr. Fux meinen innigsten Dank im Wege der Öffentlichkeit dafür auszusprechen.

Nebenbei fühle ich mich auch verpflichtet, meinen Dank den dortigen barmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege und Sorgfalt auszudrücken.

Krainburg, den 20. Juni 1869.

55—1.

Marie Pučnik.

## Erste große österreichisch-ungarische Montan-Geld-Lotterie.

Schon in 42—10. 7 Tagen sind 300.000 fl., eingetheilt in 488 Treffer zu 38.600, 23.200, 15.400 fl., 28 Treffer jeder zu 7.600 fl., 1000, 500 etc.

Baargeld, kleinster Treffer 10 fl. Baargeld, zu gewinnen.

1 Los kostet nur 50 kr. Originalscheine auf 5 Nummern fl. 2.50.

Abnehmer von 6 Originalscheinen erhalten das ausgezeichnete Delbrudgemälde

„Sirtenmädchen aus dem Sabinergebirge“, Werth 6 fl., gratis.

Lose sind noch in allen bekannten Verschleißlokalen, bei allen kaiserlichen und königlichen Postämtern zu bekommen, Originalscheine mit Prämie nur bei

**f. J. Miska,** Wechsel in Wien, Kärntnering Nr. 6.

(Näheres in dem großen Inserat.)

Derlei Lose sind zu gleichen Begünstigungen zu haben bei

**J. E. Wutscher.**